



NAVID KERMANI
ENTLANG
DEN
GRÄBEN

**Eine Reise durch das östliche
Europa bis nach Isfahan**

C.H. Beck

Erster Tag

«Gibt es denn überhaupt keine Probleme?» frage ich ungläubig die Frau, die in der Plattenbausiedlung die Sonntagsschule für syrische Kinder leitet.

«Nein», antwortet die Frau, «nicht wirklich.» Ab und zu mal ein unschönes Wort wegen ihres Kopftuchs, aber was sei das schon gegen das, was ihre

Familie in Syrien durchgemacht habe, im Krieg. Das Kind, das sie im Bauch trage, werde in Frieden geboren.

Vierzig Jahre alt ist Ghadia Ranah und war bereits in Syrien Lehrerin von Beruf. Jetzt ist sie für einhundertsechsdreißig syrische Kinder verantwortlich, die jedes Wochenende auf dem Dreesch, der größten Plattenbausiedlung Schwerins, Arabisch üben, um mit der Heimat verbunden zu bleiben. Die Kinder, die ich in der Pause auf dem Spielplatz des Sozialzentrums befrage, denken allerdings nicht daran zurückzukehren. Ich kann es kaum fassen, wie gut sie bereits Deutsch beherrschen, acht, neun Monate hier und verwenden bereits den Konjunktiv, um zu erklären, wie ihr

Alltag aussähe, wenn sie noch immer in Syrien lebten, keine Schule, keine Spiele draußen, Angst vor Bomben, Panzern, Kämpfern. Hier in Deutschland seien alle nett zu ihnen.

Kaum hat meine Reise im September 2016 begonnen, bemerke ich bereits meine Scheuklappen: Meine Idee war, mit den Flüchtlingen selbst zu sprechen, bevor ich nachmittags höre, wie bei der AfD über sie gesprochen wird. Natürlich nahm ich an, wer weiß wie schreckliche Zustände kennenzulernen, als Westdeutscher stellt man sich die ehemalige DDR schließlich als Strafe für jeden Flüchtling vor: ausländerfeindliche Nachbarn, überforderte Behörden, Isolation, womöglich Übergriffe. Tatsächlich treffe ich auf gut aufgelegte

Helfer, strebsame Flüchtlinge, spielende Kinder, als würde mir die Willkommengesellschaft ausgerechnet in der Plattenbausiedlung einen Werbefilm vorführen.

Es habe sich unter den Syrern herumgesprochen, erklärt mir einer der freiwilligen Arabischlehrer, daß die Verhältnisse in Schwerin besonders günstig für Flüchtlinge seien. Wie bitte? Ja, nach zwei, drei Monaten erhalte man hier seine Papiere und könne arbeiten, vielleicht noch nicht im gelernten Beruf, noch nicht als Apotheker oder Ingenieur, aber etwa als Übersetzer bei der Arbeiterwohlfahrt oder auf dem Bau. Außerdem würden die Flüchtlinge bei so viel leerstehenden Wohnungen nicht in Heimen untergebracht, seien die

Sprachkurse nicht überfüllt und bildeten sich vor den Ämtern keine Schlangen. Demnächst böte der Verein, den die Syrer gegründet haben, interessierten Nachbarn kostenlosen Arabisch-Unterricht an; auch in der Kleingärtnersiedlung hätten sie schon ausgeholfen, um ihre Dankbarkeit zu zeigen.

So einfach sei es mit den Nachbarn dann doch nicht, berichtet Claus Oellerking, der in seinem früheren Leben selbst Schuldirektor war und auf dem Dreesch die Flüchtlingshilfe mitgegründet hat. Die Syrer seien schon sehr speziell, Mittelschicht, hochmotiviert, gute Ausbildung, da gehe die Eingewöhnung schneller als bei den Problemfällen, die es unter den